

Paul Grüninger – wenn Widerstand zur Pflicht wird

Am nächsten Sonntag wird am Grenzübergang zwischen Hohenems und Diepoldsau die Brücke über den Alten Rhein in „Paul-Grüninger-Brücke“ benannt. Der Vorarlberger Historiker und heutige Grüne Nationalratsabgeordnete Harald Walser über die Bedeutung Grüningers und dessen Bezug zu Vorarlberg.

HARALD WALSER*

Paul Roman aus Wien hatte Pech. Zwar gelang ihm – der nach den rassistischen „Nürnberger Gesetzen“ als Jude galt – die Flucht in Schweiz. Da er dort aber nur einen nicht mehr gültigen österreichischen Pass vorweisen konnte, wurde er am 9. März 1939 von Schweizer Zollbeamten der Gestapo nach Feldkirch ausgeliefert. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Er dürfte – wie viele seiner Schicksalsgenossen – in ein Konzentrationslager überstellt worden sein. Paul Roman hätte auch Glück haben und in den Einflussbereich des St. Galler Polizeihauptmanns Paul Grüninger geraten können: Dann hätte er die NS-Zeit wohl überlebt.

Anfang der Achtzigerjahre erforschte ich gemeinsam mit Gernot Kiermayr, Meinrad Pichler und Hermann Egger die Geschichte von Widerstand und Verfolgung in Vorarlberg während der NS-Zeit. Wir staunten nicht schlecht, als wir immer wieder auf Fälle stießen, wo geglückte Fluchtversuche in die Schweiz wie im Fall Roman ein furchtbares Ende fanden: Die Schweizer Behörden stellten die Flüchtlinge an die Grenze zurück, übergaben sie

der Gestapo und somit in den meisten Fällen dem sicheren Tod.

Erst allmählich erfuhren wir, dass ein hoher Polizeibeamter aus St. Gallen bewusst Sand ins Getriebe der unmenschlichen Bürokratie gestreut hatte: Paul Grüninger.

Grüninger hat auf dem Höhepunkt der Flüchtlingswelle nach dem „Anschluss“ Österreichs, also zwischen dem März 1938 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieg im September 1939, vielen Hundert Jüdinnen und Juden das Leben gerettet. Schätzungen gehen bis zu 3600. Denn nachdem die Schweiz die Einreise von Flüchtenden verboten hatte, half ihnen Grüninger, indem er ihre Einreisevisa vor den entsprechenden Stichtag datierte oder ihnen durch die Fälschung anderer Dokumente die Einreise ermöglichte.

In der Schweiz verfermt

Er war deswegen lange Zeit in der Schweiz verfermt. Erst in den letzten Jahren ist diesem unangepassten und geradlinigen Menschen die gebührende Anerkennung zuteil geworden.

1971, ein Jahr vor seinem Tod, wurde Grüninger als „Gerechter unter den Völkern“ ge-

ehrt. Das ist ein vom Staat Israel nach seiner Gründung eingeführter offizieller Ehrentitel für nichtjüdische Personen, die Juden vor der Ermordung im Holocaust gerettet haben. Da wirken die Ehrungen Grüningers in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland etwas bescheidener: In Wien gibt es eine „Paul-Grüninger-

Schule“, in St. Gallen heißt ein Stadion „Paul-Grüninger-Stadion“ (hier wurde er einst mit dem SC Brühl St. Gallen als linker Flügelstürmer Schweizer Fußballmeister), seit 2001 wird in periodischen Abständen der mit 25.000 Franken dotierte „Paul Grüninger-Preis“ an besonders mutige und hilfsbereite Personen verliehen, in Zürich





Paul Grüninger in
späteren Jahren.
JÜDISCHES MUSEUM
HOHENEMS (2)

BÜCHER ZUM THEMA

Wulff Bickenbach: Gerechtigkeit für Paul Grüninger. Verurteilung und Rehabilitierung eines Schweizer Fluchthelfers (1938–1998). Böhlau, Köln 2009.

Stefan Keller: Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe. Zürich 1993.

Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.): Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945. Bregenz 1985. (vergriffen)

jahren des vorigen Jahrhunderts. Ab 1933 suchten viele aus politischen oder „rassischen“ Gründen Verfolgte aus dem nationalsozialistischen Deutschland Schutz in der Schweiz. Doch dort regte sich – geschürt vor allem von den Rechtsparteien – zunehmend Widerstand gegen eine großzügige Flüchtlingspolitik.

So geht beispielsweise das stigmatisierende rote „J“, das die nationalsozialistischen deutschen Behörden in den Pass von „jüdischstämmigen“ Bürgerinnen und Bürgern gestempelt haben, auf eine Anregung des damaligen Chefs der Schweizer Fremdenpolizei Heinrich Rothmund zurück. Dafür hat sich im Jahr 1995 der Schweizer Bundespräsident Kaspar Villiger im Namen des Bundesrates entschuldigt, „im Wissen darum, dass solches Versagen letztlich unentschuldigbar ist“.

Totale Grenzsperre

Die Schweiz hat die vom NS-Regime als Juden verfolgten Menschen auch dann noch nicht als politische Flüchtlinge anerkannt, als ihre systematische Ermordung in den Konzentrationslagern bekannt wurde. Rothmunds politischer Vorgesetzter Bundesrat Eduard von Steiger – von der Vorgängerpartei der heutigen SVP – hatte in der Schweiz schon zuvor eine zunehmend antisemitisch geprägte Ausländerpolitik durchgesetzt. Im August 1942 verschärfte Polizeichef Rothmund diese Politik noch und erließ eine totale Grenz-

sperre für Flüchtlinge. Die Folge waren immerhin heftige Proteste in der Schweizer Öffentlichkeit.

Das Ergebnis dieser Politik: Über 24.000 Flüchtlinge – vor allem Juden – wurden in den Kriegsjahren nach geglückter Flucht in die Schweiz wieder über die Grenze nach Deutschland und somit in den sicheren Tod abgeschoben. Wären sie aufgenommen worden, hätte das die Zahl der Flüchtlinge um rund zehn Prozent, die der Gesamtbevölkerung um lediglich 0,6 Prozent erhöht.

„Das Boot ist voll“

Das Bild, mit dem man diese unmenschliche Politik zu begründen versuchte, war das eines übervollen Rettungsbootes. Der Regisseur Markus Imhoof hat 1980 mit seinem Film „Das Boot ist voll“ – nach dem gleichnamigen Buch des Schriftstellers Alfred Häsler – dieser Politik eine eindrucksvolle Absage erteilt. Stefan Kellers 1993 erschienene Biografie über den Polizeihauptmann Paul Grüninger („Grüningers Fall“) schließlich wurde ein Bestseller. Er bewirkte eine Änderung der öffentlichen Meinung über die Schweizer Asylpolitik in der Zeit vor 1945 und besonders gegenüber Paul Grüninger.

Dessen Schicksal wirft nämlich ein dunkles Licht auf die Geschichte der Schweiz. Denn Grüninger wurde 1939 wegen seiner Hilfe für Flüchtende ohne Anspruch auf Pension vom Dienst suspendiert und 1940 sogar vom Bezirksgericht

St. Gallen wegen Amtspflichtverletzung und Urkundenfälschung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Auch nach dem Ende der NS-Herrschaft 1945 wurde er von der Schweiz zu seinen Lebzeiten nicht rehabilitiert. Er starb 1972 völlig verarmt. Es dauerte noch 23 Jahre, bis 1995 das Urteil gegen ihn aufgehoben wurde. Die Widerstände waren massiv, denn die St. Galler Regierung hat Grüningers Rehabilitierung lange Zeit verhindert. „Sie gab nur dann nach, wenn es sich nicht mehr vermeiden ließ“, schreibt der Historiker Wulff Bickenbach in seiner Dissertation. 1998 bezahlte die Kantonsregierung St. Gallen an seine Nachkommen eine Entschädigung, mit der diese die bereits erwähnte „Paul-Grüninger-Stiftung“ gründeten und nun alle drei Jahre Verfechter von Menschenrechten auszeichnen.

Grüninger war Sand im Getriebe einer menschenfeindlichen Politik. Er ist heute überall dort ein mahnendes Vorbild, wo Unrecht zu Recht wird. Dann nämlich wird Widerstand zur Pflicht!

***Harald Walser ist Historiker und hat mehrere Bücher zur Vorarlberger und Tiroler Zeitgeschichte mit Schwerpunkt Nationalsozialismus geschrieben.**



Paul Grüninger rettete zwischen März 1938 und September 1939 vielen Hundert Jüdinnen und Juden das Leben.

und Stuttgart sind Straßen nach ihm benannt.

Die Schweiz hat eine lange zurückreichende positive Tradition, was die Aufnahme von Flüchtlingen anbelangt. In Zeiten politischer Unsicherheit und wirtschaftlicher Probleme aber kann auch bei unserem Nachbarn die Stimmung kippen. So auch in den Dreißiger-